

und Rettung. In vielen Städten ward Heinrich mit Jubel aufgenommen, in Mailand empfing er die eiserne Krone, aber als es klar ward, daß er über den Parteien stand, keine begünstigte, da schlug die Stimmung der bisherigen Freunde des Königs um, doch kam Heinrich endlich nach Rom und wurde zum Kaiser gekrönt, zwar nicht vom Papste selbst, aber doch von einem Abgesandten desselben. Der Streit zwischen dem Papste Bonifatius VIII. und dem Könige Philipp dem Schönen von Frankreich hatte nämlich zuletzt dahin geführt, daß der letztere mit Hilfe seiner Verbündeten in Italien den Statthalter Christi, der sich selber die Macht beilegte, Königreiche zu pflanzen und auszurotten, inmitten seiner päpstlichen Pracht gefangen genommen hatte. Da war Bonifatius in Naserei gestorben, der schlaue und gewaltsame König von Frankreich aber hatte es dahin zu bringen gewußt, daß der zweite Nachfolger desselben, ein geborener Franzose, Klemens V., seinen Sitz in Avignon an der Rhone nahm. Von hier aus statt vom altheiligen Rom geboten nun die Päpste fast 70 Jahre (1308—1376) über die Christenheit — man nennt die Zeit das babylonische Exil der Kirche. Es war eine Zeit der Abhängigkeit des Papsttums von den französischen Königen. Auch Heinrich VII. sollte das erfahren. Als er das dem französischen König verwandte Haus Anjou, das in Neapel herrschte, bekriegen wollte, drohte der Papst mit dem Bann. So wäre der alte Kampf erneuert worden, aber ehe es dazu kam, starb Heinrich VII. 1313 in Buon-Convento bei Siena an einem hitzigen Fieber. Zu Pisa ward er bestattet. Die Geschichte kennt wenig so reine und edle Gestalten wie ihn. Dennoch ward gerade er der deutlichste Beweis, daß die Zeit des alten Kaisertums unwiderrücklich dahin war.

§ 132. Ludwig der Bayer, 1314—1347. 1. Eine einheitliche Wahl kam leider nicht zustande. Ein Teil der Kurfürsten wählte den Habsburger Friedrich den Schönen, Albrechts I. Sohn, ein anderer den Wittelsbacher (§ 118) Ludwig, den Herzog von Bayern. Der Streit um die Krone schleppte sich eine lange Zeit ohne Entscheidung hin. Indessen gerieten Friedrich der Schöne und sein Bruder Leopold auch mit den Schweizern in Zwist. — Viel Schönes weiß die Sage zu berichten von dem Druck der Bögte, die einst Albrecht I. ins Schweizerland gesandt, von Gessler's Tyrannie, vom Schwur auf dem Rütli, ferner von Tell's Apfelschuß, von seinem rettenden Sprung aus dem Rahn auf die Felsenplatte am Vierwaldstättersee, und wie er in der hohlen Gasse bei Rüfnacht den Landvogt mit seinem sicheren Pfeil erlegt. Die